



## Text zu Bild 2

In der Nacht, als alle schliefen, holte er ganz leise ein Tischlein herbei, das so aussah wie das Wünschtischlein, und vertauschte sie. Am andern Morgen zahlte der Schreiner sein Schlafgeld, packte sein Tischlein auf den Rücken, dachte gar nicht daran, dass er ein Falsches hätte, und ging seiner Wege. Zu Mittag kam er bei seinem Vater an, der ihn mit großer Freude empfing.

„Nun, mein lieber Sohn, was hast du gelernt?“, sagte er zu ihm. „Vater, ich bin ein Schreiner geworden.“

„Ein gutes Handwerk“, erwiderte der Alte, „aber was hast du von deiner Wanderschaft mitgebracht?“

„Vater, das Beste, was ich mitgebracht habe, ist das Tischlein“, antwortete der Sohn. „Wenn ich es hinstelle und ihm sage, es solle sich decken, so stehen gleich die schönsten Gerichte darauf.“

Doch als er es dem Vater vorführen wollte, regte sich das Tischlein nicht und blieb so leer wie ein anderer Tisch. Da merkte der arme Geselle, dass das Tischlein vertauscht worden war, und schämte sich, dass er wie ein Lügner dastand.

Der zweite Sohn war zu einem Müller gekommen und bei ihm in die Lehre gegangen. Als er seine Jahre herum hatte, sprach der Meister:

„Weil du so fleißig und gut gearbeitet hast, so schenke ich dir einen Esel von einer besonderen Art. Er zieht nicht am Wagen und trägt auch keine Säcke.“

„Wozu ist er denn nützlich?“, fragte der junge Geselle.

„Er speit Gold“, antwortete der Müller. „Wenn du ihn auf ein Tuch stellst und sprichst ‚Bricklebrit‘, so speit dir das gute Tier Goldstücke aus, hinten und vorn.“ „Das ist eine schöne Sache“,

sprach der Geselle, dankte dem Meister und zog in die Welt. Wenn er Gold nötig hatte, brauchte er nur zu seinem Esel „Bricklebrit“ zu sagen, so regnete es Goldstücke, und er hatte weiter keine Mühe, als sie von der Erde aufzuheben. Bald dachte er:

„Du musst deinen Vater aufsuchen. Wenn du mit dem Goldesel kommst, wird er seinen Zorn vergessen und dich gut aufnehmen.“

Es trug sich zu, dass er in dasselbe Wirtshaus geriet, in dem seinem Bruder das Tischlein vertauscht worden war. Er führte seinen Esel an der Hand

und brachte ihn in den Stall. Dem Wirt kam es wunderbar vor, dass ein Gast seinen Esel selbst versorgen wollte. Als aber der Fremde in die Tasche griff, zwei Goldstücke herausholte und sagte, er sollte nur etwas Gutes für ihn einkaufen, so machte der Wirt große Augen, lief und suchte das Beste, das er auftreiben konnte. Nach der Mahlzeit fragte der Gast, was er schuldig wäre, der Wirt wollte gut verdienen und sagte, noch ein paar Goldstücke müsste er zulegen. Der Geselle griff in die Tasche, aber sein Gold war eben zu Ende.

„Wartet einen Augenblick, Herr Wirt“, sprach er, „ich will nur gehen und Gold holen“,

nahm aber das Tischtuch mit. Der neugierige Wirt schlich ihm nach, und da der Gast die Stalltüre abschloss, so guckte er durch ein kleines Loch. Der Fremde breitete unter dem Esel das Tuch aus, rief „Bricklebrit“, und augenblicklich fing das Tier an, Gold zu speien von hinten und vorn, dass es ordentlich auf die Erde herabregnete.

„Ei der tausend“, sagte der Wirt, „so wird man schnell reich!“

In der Nacht schlich der Wirt herab in den Stall, führte den Goldesel weg und band einen anderen Esel an seine Stelle. Am nächsten Morgen zog der Geselle mit seinem Esel ab und meinte, er hätte seinen Goldesel. Mittags kam er bei seinem Vater an, der sich freute, als er ihn wiedersah.

„Was ist aus dir geworden, mein Sohn?“, fragte der Alte.

„Ein Müller, lieber Vater“, antwortete er.

„Was hast du von deiner Wanderschaft mitgebracht?“

„Weiter nichts als einen Esel.“

„Esel gibt es hier genug“, sagte der Vater, „da wäre mir doch eine gute Ziege lieber gewesen.“

„Ja“, antwortete der Sohn, „aber es ist kein gemeiner Esel, sondern ein Goldesel. Wenn ich ‚Bricklebrit‘ sage, so speit Euch das gute Tier ein ganzes Tuch voll Goldstücke.“

Doch als er sein Tuch ausbreitete und „Bricklebrit“ rief, fielen keine Goldstücke herab, so dass der Sohn sich wie ein Lügner vorkam.

